

Vorbereitungstexte für den Wissenstest im Aufnahmeverfahren 2025 für den BA Studiengang Soziale Arbeit

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.) (2024): Sozialbericht 2024. Ressortaktivitäten. Wien: BMSGPK. Bd. 1.

https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:ba4c3e08-a3d4-4386-b106-ccc578d71179/BMSGPK_Sozialbericht2024_Band-I_pdfUA.pdf

Stand: 25.02.2025.

Prüfungsrelevant: Kapitel 1 Europäische Sozial- und Gesundheitspolitik, S. 11-25

Walzl-Seidl, Nicola; Diebäcker, Marc; Hofer, Manuela; Hofmann, Torsten; Holzinger, Stefan; Kern-Stoiber, Daniela In: Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (boJA) (Hg.) (2023): Beratung in der offenen Jugendarbeit. Ein Praxisleitfaden. Wien: boja.

https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2023-06/A5_Broschu%CC%88re_Beratung%20in%20der%20Offenen%20Jugendarbeit_WEB.pdf

Stand: 09.01.2025.

Prüfungsrelevant: gesamtes Dokument

Barrierearme Version auf Anfrage verfügbar: sozialarbeit@fh-campuswien.ac.at

Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit (obds) (Hg.) (2024): Ethische Grundsätze der Sozialen Arbeit. Ein Rahmen für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Österreich. Wien: obds.

https://obds.at/wp-content/uploads/2024/04/obds-und-ogsa_Ethische-Grundsaeetze-der-Sozialen-Arbeit.pdf

Stand: 25.02.2025.

Prüfungsrelevant: gesamtes Dokument

Bauer, Clara (2024): Eine Frage der fachlichen Haltung. Die interprofessionelle Kooperation zwischen Polizei und Sozialer Arbeit in der gemeinwesenorientierten Prävention von

Partnergewalt. In: soziales_kapital, Soziale Arbeit, Staat und Zivilgesellschaft. Bd. 28, S. 7-23. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/800/1500>

Stand: 09.01.2025.

Prüfungsrelevant: gesamtes Dokument

Macher, Iris (2023): Soziale Arbeit und die Klimakrise. Anknüpfungspunkte für die Soziale Arbeit hinsichtlich der Bewältigung der Klimakrise. Wien: FHCW, BA-Arbeit.

Untenstehend in diesem Dokument verfügbar.

Prüfungsrelevant: gesamtes Dokument

Soziale Arbeit und die Klimakrise

Anknüpfungspunkte und Implikationen für die Soziale Arbeit hinsichtlich der Bewältigung der Klimakrise

Bachelorarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Arts in Social Science
der
Fachhochschule Campus Wien
Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Vorgelegt von:
Iris Macher
2010533111
Jahrgang SA23VZ

Erstellt im Rahmen der Lehrveranstaltung
BA Thesis SE 1 und 2

Abgabetermin: 27.04.2023

Abstract

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit der Frage „Welche Relevanz hat die Klimakrise für die Soziale Arbeit und welche Implikationen ergeben sich daraus für Sozialarbeitende sowie für Einrichtungen und Ausbildungsstätten Sozialer Arbeit in Österreich?“. Die Klimakrise verschärft soziale Ungleichheiten, greift Menschenrechte an und trägt zu Migrationsbewegungen bei. Soziale Arbeit als Profession hat zum Ziel, soziale Gerechtigkeit zu fördern und unter dem Gesichtspunkt des Ansatzes der „Menschenrechtsprofession“ die Menschenrechte zu wahren. Es besteht in mehrerlei Hinsicht ein Zusammenhang zwischen der Klimakrise und der Sozialen Arbeit, sowohl auf internationaler als auch auf lokaler Ebene. Sozialarbeitende können Kinder und Jugendliche in Bezug auf ihre Sorgen um die Klimakrise unterstützen und Bildungsarbeit leisten. Vor allem aber können sie sich auf politischer Ebene in den Diskurs rund um die Bewältigung der Klimakrise einsetzen, indem sie Klimaschutzmaßnahmen fordern.

Social Work and the climate crisis: connecting factors and implications for the Social Work Profession with regard to addressing the climate crisis

This bachelor thesis aims to answer the following question: “What is the relevance of the climate crisis for social work and what are the implications for social workers and social work institutions and training centers in Austria?” The climate crisis is bound to impact humans on a societal level. It exacerbates social inequality, causes human rights violations, and contributes to forced displacement and migration. Social work aims to reduce social inequality, promote social justice, and uphold human rights from the perspective of the "human rights profession" approach. The link between social work and the climate crisis cannot be denied. Both, internationally and locally, social work professionals can contribute to the battle against the climate crisis. They can support children and adolescents when it comes to climate anxiety, and they can offer educational work. Most importantly, social workers engage in the socio-political discourse by demanding climate action.

Vorwort

Als Studierende der Sozialen Arbeit sehe ich die große Chance unserer Profession, einen Beitrag zur Bewältigung der Klimakrise zu leisten. Im Rahmen meines Bachelorstudiums wurde die Klimakrise allerdings kaum thematisiert und auch in meiner bisherigen Berufserfahrung war das Thema nicht präsent. Anhand dieser Bachelorarbeit möchte ich darauf aufmerksam machen, dass es nicht mit unserer Profession vereinbar ist, Soziale Arbeit und Klimakrise nicht zusammenzudenken, da es Ziel unserer Profession ist, soziale Gerechtigkeit zu fördern, Menschenrechte zu schützen und zu einem gelingenden Leben unserer Adressat*innen beizutragen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	<i>Problemstellung</i>	1
1.2	<i>Erkenntnisinteresse und Ziel der Arbeit</i>	2
1.3	<i>Gang der Argumentation</i>	3
2	Die Klimakrise	4
2.1	<i>Ursachen und Hintergründe</i>	4
2.2	<i>Auswirkungen</i>	5
3	Zur Profession Soziale Arbeit	7
3.1	<i>Definition</i>	7
3.2	<i>Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession</i>	8
3.3	<i>Der politische Auftrag Sozialer Arbeit</i>	10
4	Die sozialen Auswirkungen der Klimakrise	11
4.1	<i>Verschärfung sozialer Ungleichheiten</i>	11
4.2	<i>Klimaflucht und Klimamigration</i>	13
4.3	<i>Menschenrechtsverletzungen</i>	14
5	Anknüpfungspunkte für die Soziale Arbeit	16
5.1	<i>Handlungspotentiale auf Praxisebene</i>	16
5.2	<i>Auf politischer Ebene</i>	20
5.3	<i>Auf individueller Ebene</i>	22
5.4	<i>Auf Hochschulebene</i>	24
6	Fazit	25
6.1	<i>Zusammenfassung der Ergebnisse</i>	25
6.2	<i>Ausblick</i>	26
7	Literaturverzeichnis	28

1 Einleitung

Laut dem Intergovernmental Panel of Climate Change (IPCC) schreitet die Klimakrise voran. Sie führt dazu, dass Wasser- und Nahrungssicherheit vielerorts nicht mehr gewährleistet sind, es kommt zur Zerstörung von Infrastruktur und Lebensräumen von Mensch und Tier. Dies führt unter anderem zu erhöhter Morbidität, Migrationsbewegungen und zu einer Verstärkung sozialer Ungleichheiten. Spätestens seit dem Beginn der Fridays for Future-Proteste im Jahr 2019 tauchen Begriffe wie „Klimakrise“ und „Klimawandel“ weltweit in den Medien auf. Seither beschäftigen sich Regierungen, Unternehmen und die Zivilgesellschaft vermehrt damit, diese Krise zu bekämpfen (vgl. IPCC 2022: 126). Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich damit, wie die Soziale Arbeit mit der Klimakrise in Verbindung steht und welche Rolle sie bei ihrer Bewältigung spielt.

1.1 Problemstellung

In der internationalen Definition für Soziale Arbeit werden unter anderem die Prinzipien Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit genannt (vgl. Stamm 2021: 55). Für Yannick Liedholz, Referent für Nachhaltigkeit an der Alice Salomon Hochschule (ASH) in Berlin ist die Klimakrise auch ein soziales Phänomen (vgl. 2021: 41). Er legt nahe, dass die Klimakrise bereits bestehende soziale Ungleichheiten weiter verstärkt. Die Risiken der Erderwärmung sind ungleich verteilt – die Auswirkungen der Klimakrise treffen am ehesten jene Bevölkerungsgruppen, die am wenigsten zu ihrer Entstehung beigetragen haben (vgl. ebd.: 42). In aktuellen Diskursen wird die Klimakrise allerdings kaum als gesellschaftliches, sondern als rein ökologisches Problem diskutiert (vgl. Schramkowski et al. 2022: 16), ihre sozialen Folgen werden nur selten thematisiert (vgl. ebd.: 18).

Das Thema Soziale Arbeit und Nachhaltigkeit bzw. Klimakrise ist nach wie vor ein Randthema (vgl. Schmelz 2022: 27). Es gibt im deutschsprachigen Raum aber bereits Literatur, die sich konkret mit dem Konnex zwischen Sozialer Arbeit und der Klimakrise beschäftigt. Liedholz hat ein Werk zu dem Thema veröffentlicht („Berührungspunkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel“, vgl. 2021), weiters gibt es einen Sammelband, herausgegeben von Tino Pfaff, Barbara Schramkowski und Ronald Lutz mit dem Titel „Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit“ aus dem Jahr 2022, der sich intensiv mit der Problematik auseinandersetzt. Ingo Stamm hat sich in seinem Buch „Ökologisch-kritische Soziale Arbeit“ mit der Thematik beschäftigt (vgl. 2021). Die eben genannten Veröffentlichungen stammen allesamt aus Deutschland – in Österreich hat Lisa Stipsits (vgl. 2022) im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Graz dazu geforscht, wie die Offene Jugendarbeit in Graz zur Bewältigung der Klimakrise beitragen kann („Klimawandel und Soziale Arbeit: Analyse der Offenen Jugendarbeit in Graz zur Bewältigung der Klimakrise“). Die meiste Literatur zu diesem Thema stammt aus den Jahren

2020-2022, woran seine Aktualität erkennbar ist. Im Rahmen der Österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (ogsa) gibt es zwar laut deren Website eine Arbeitsgemeinschaft zum Thema „Klimagerechtigkeit und Soziale Arbeit“, aber noch keinerlei Veröffentlichungen (vgl. ogsa 2023a). Weder auf der Website des Österreichischen Berufsverbandes der Sozialen Arbeit (obds) noch in dessen Fachzeitschrift „Soziale Arbeit in Österreich“ (SIÖ) finden sich bisher explizite Erwähnungen oder Artikel betreffend das Thema „Soziale Arbeit und Klimakrise“ (vgl. www.obds.at 2023). Für den Soziologie-Kongress 2023 der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS), der im Juli 2023 unter dem Titel „Kritische Zeiten“ stattfinden wird, gab es einen Call for Papers zum Thema „Nachhaltigkeit, Klimakrise und Soziale Arbeit“ vom Panel der ÖGS-Sektion „Soziale Arbeit“. Auch auf der Website der ÖGS konnten keine bereits veröffentlichten Artikel oder Beiträge ausfindig gemacht werden (vgl. ÖGS 2023). Im englischsprachigen Raum wird vor allem das Thema Green Social Work breit diskutiert (vgl. Dominelli 2018, vgl. Ife 2018, vgl. Erickson 2018).

1.2 Erkenntnisinteresse und Ziel der Arbeit

Der australische Wissenschaftler Jim Ife schreibt, dass Soziale Arbeit politisch ist und sein muss. Sie steht für Menschlichkeit: Sozialarbeitende dürfen daher nicht dabei zuschauen, wie sich soziale Ungleichheiten zuspitzen. Die Soziale Arbeit müsste hier einen klaren Standpunkt beziehen. Genauso sollte sie sich den großen sozialen Bewegungen – wie auch die Klimabewegung eine ist – anschließen (vgl. 2018: 32-33). Die Soziale Arbeit sollte sich „in der Pflicht sehen, den Klimawandel und seine Bearbeitung deutlich stärker in ihre Theorie, Praxis und Politik zu integrieren“. (Liedholz 2021: 83)

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, darzustellen, welche Relevanz die Klimakrise für die Soziale Arbeit hat. Sie möchte die sozialen Aspekte der Klimakrise aufzeigen und darstellen, inwiefern es konkrete Zusammenhänge zwischen der Profession und der Klimakrise gibt und an welchen Punkten Sozialarbeitende, Einrichtungen und Hochschulausbildungen für Soziale Arbeit ansetzen und aktiv werden können. Sie wirft außerdem die Frage auf, inwiefern sie dazu auch verpflichtet sein könnten und warum. Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit bezieht sich auf die Soziale Arbeit in Österreich, auch wenn durch die Komplexität der Thematik immer wieder Bezüge zur globalen Situation hergestellt werden. Es soll folgende Forschungsfrage beantwortet werden:

Welche Relevanz hat die Klimakrise für die Soziale Arbeit und welche Implikationen ergeben sich daraus für Sozialarbeitende sowie für Einrichtungen und Ausbildungsstätten Sozialer Arbeit in Österreich?

1.3 Gang der Argumentation

Als Basis braucht es zum Verständnis dieser Arbeit zunächst ein fundiertes Wissen zur Klimakrise. Es werden Ursachen und mögliche Folgen der Klimakrise auf globaler Ebene und in Österreich dargelegt, um einen Überblick zu schaffen. In einem nächsten Schritt wird die Profession Soziale Arbeit in ihren Grundzügen vorgestellt und genauer auf den theoretischen Ansatz der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession sowie auf das Tripelmandat nach Staub-Bernasconi (vgl. 2007) eingegangen; außerdem wird an dieser Stelle der politische Auftrag Sozialer Arbeit diskutiert. Darauf aufbauend wird im nächsten Schritt erläutert, inwiefern die Klimakrise nicht nur ein ökologisches bzw. naturwissenschaftliches, sondern auch ein soziales Phänomen darstellt. Dabei werden soziale Ungleichheiten, Menschenrechte und Klimaflucht thematisiert (Kapitel 4). Im darauf folgenden Kapitel sollen die Erkenntnisse des vierten Kapitels mit der Sozialen Arbeit verknüpft werden: es werden Anknüpfungspunkte und Handlungsspielräume für die Profession Soziale Arbeit in Bezug auf die Bewältigung der Klimakrise vorgestellt. Im Schlussteil werden die Ergebnisse zusammengefasst, ein Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten gegeben und Limitationen aufgezeigt.

2 Die Klimakrise

Das folgende Kapitel beschäftigt sich damit, worum es sich bei der Klimakrise handelt. Es werden zentrale Erkenntnisse über ihre Entstehung und ihre Folgen dargestellt. Zu den Begrifflichkeiten gibt es eine mediale Debatte; so hat beispielsweise der britische *Guardian*, eine namhafte Tageszeitung, im Jahr 2019 in seinen Richtlinien beschlossen, dass nur noch Begriffe wie „Klimakrise“ oder „Klimanotstand“ statt „Klimawandel“ oder „Erderwärmung“ genutzt werden sollen, da letztere Begriffe eine gewisse Passivität suggerieren und verschleiern, wie akut der Handlungsbedarf ist (vgl. *Guardian* 2019). Ich verwende daher in dieser Arbeit den Begriff „Klimakrise“, auch wenn er in der Literatur häufig synonym mit dem Begriff „Klimawandel“ verwendet wird.

2.1 Ursachen und Hintergründe

Während in manchen Kreisen diskutiert wird, ob die Klimakrise menschengemacht ist oder nicht, zeigt die Wissenschaft, dass diese Diskussion zwecklos ist, denn Ergebnisse der Forschung ergeben: Die Klimakrise ist menschengemacht, auch wenn es bereits in früheren Zeitaltern immer wieder verschiedene Temperaturzustände gab, die sich abwechselten. Diese Klimaveränderungen geschahen allerdings durch naturgegebene Phänomene wie den Kontinentaldrift, der das Kommen und Gehen der Eiszeitalter auslöste. So war es in den Zeitaltern Jura, Trias und Kreide auf der Erde warm und trocken, ab dem Tertiär begann die Erde zu vereisen, mit dem Quartär erlebte die Erde ihr bisher letztes Eiszeitalter – dies war vor ungefähr 1,6 Millionen Jahren (vgl. Schönwiese 2019: 52-54).

Während die genannten Temperaturschwankungen auf der Erde meist mehrere Millionen Jahre andauerten, hat die aktuelle Klimakrise mit der Industriellen Revolution eingesetzt und schreitet vergleichsweise schnell voran. Man spricht statt einer „menschengemachten“ Klimakrise auch von einer anthropogenen Klimakrise (gr. „Anthrōpos“ – Mensch). Einfluss auf das Klima nimmt der Mensch in verschiedenen Bereichen und durch verschiedene Umstände. Dazu zählt aber vor allem die Emission von klimaschädlichen Gasen (das bekannteste ist CO₂) durch die Nutzung fossiler Energieträger und durch Waldrodungen, bei denen Gase ebenfalls freigesetzt werden. Dies begünstigt den natürlichen Treibhausgaseneffekt, der dazu führt, dass die Erde sich erwärmt. Ebenfalls führt die Bodenversiegelung, besonders in städtischen Gebieten, dazu, dass eine Abkühlung kaum möglich ist und trägt stattdessen als weiterer Faktor zur Erwärmung bei (vgl. ebd.: 77-79). Spätestens seit den 1980er-Jahren ist der Fakt, dass die Erde sich erwärmt, ins Bewusstsein von Regierungen gerückt – weshalb 1988 das IPCC gegründet wurde, um die Forschung zu diesem Phänomen voranzutreiben. Die Berichte, die alle fünf bis sieben Jahre veröffentlicht werden, geben einen detaillierten Überblick über die Klimakrise – Ursachen, Auswirkungen und Handlungsbedarf – und Handlungsempfehlungen ab. Eine der wichtigsten

Empfehlungen, die auch das Ziel des Pariser Klimaabkommens darstellt, ist die Einhaltung des Zwei-Grad-Ziels. Das bedeutet, dass die unterzeichnenden Staaten sich verpflichten, ihren CO₂ Ausstoß derart zu vermindern, dass der globale Temperaturanstieg bis zum Jahr 2100 maximal zwei Grad beträgt. 2018 legte das IPCC einen neuen Bericht vor, der davon spricht, dass der Temperaturanstieg sogar auf 1,5 Grad begrenzt werden müsse. Um dieses Ziel zu erreichen, müssten die Staaten vor allem den Ausbau von erneuerbaren Energiequellen wie Windkraft, Photovoltaik und Biomasse forcieren (vgl. Zellner 2021: 35-37). Organisationen wie das Klimavolksbegehren kritisieren aber, dass Österreich zu wenige Maßnahmen setzt, um das 1,5-Grad-Ziel oder Klimaneutralität zu erreichen und streichen besonders hervor, dass es seit über 850 Tagen (Stand April 2023) kein Klimaschutzgesetz in Österreich gibt, da das alte Gesetz 2021 ausgelaufen ist (vgl. Klimavolksbegehren 2023).

2.2 Auswirkungen

Insgesamt ist man sich in der Wissenschaft einig, dass die Erhöhung der globalen Temperaturen in den nächsten Jahrzehnten zu einem Anstieg von Extremwetterereignissen und Hitzewellen führen wird. Die Ozeane erwärmen sich und der Meeresspiegel steigt weiterhin an (vgl. Winkler 2021: 8). Dies liegt zum Teil an der Eisschmelze, zum Großteil aber an der thermischen Expansion der Ozeane (Materie, zum Beispiel Wasser, dehnt sich bei Erwärmung aus). Der erhöhte Meeresspiegel hat zur Folge, dass vor allem Regionen an flachen Küsten wie zum Beispiel die Malediven, Bahrain, die Niederlande oder Bangladesch vermehrt dem Risiko von Überflutungen ausgesetzt sind (vgl. Schönwiese 2019: 97-98, 108).

Man geht weiters davon aus, dass durch die fortschreitende Klimakrise die Wasser- und Lebensmittelversorgung auf lange Sicht gefährdet ist. Landwirtschaftliche Produkte wie Weizen, Mais oder Kartoffeln gedeihen nur bei bestimmten Temperaturen. Steigen diese Temperaturen rasant an, kann das zu Ernteausfällen führen. Außerdem hängt der Ernterfolg von der Wasserverfügbarkeit ab – ist es zu trocken, beispielsweise aufgrund einer durch die Klimakrise begünstigten Dürre, überleben diese Nutzpflanzen nicht. Es wird als wahrscheinlich angesehen, dass die Temperaturen (ohne wirkungsvolle Klimaschutzmaßnahmen) auch in Europa bis 2100 um drei Grad Celsius zunehmen werden. Dies würde bedeuten, dass die Hitze- und Dürrefahr stark steigt. Zusätzlich kann es durch Temperaturveränderungen vermehrt zu Schädlingsbefall bei Pflanzen kommen, da auch dieser klimaabhängig ist (vgl. ebd.: 103-104).

Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, Waldbrände, Dürren, tropische Wirbelstürme und Überschwemmungen sind Gefahrenpunkte für Mensch und Tier, die häufig direkt zu Todesfällen führen können (vgl. ebd.: 107). Auch in Österreich erwarten Wissenschaftler*innen in den kommenden Jahrzehnten einen Anstieg an Hochwasserereignissen, Hitzewellen, Dürreperioden sowie damit einhergehende

wirtschaftliche Folgen (vgl. global2000.at). Eine Forschungsgruppe der Universität Klagenfurt und dem Climate Change Center Austria (CCCA) hat im Rahmen des Projekts „COIN“ die Auswirkungen der Klimakrise in Österreich untersucht, sollten keine wirksamen Maßnahmen gesetzt werden. Sie gehen davon aus, dass die Anzahl an Hitzetoten in Österreich stark ansteigen wird. Sie könnte in den Jahren 2023-2065 bereits bei 3.000 pro Jahr – im Vergleich dazu lag die Zahl der Hitzetoten in Österreich 2022 bei 231 Toten (vgl. AGES 2023) – liegen. Zusätzlich dazu könnten Hitzewellen in Zukunft zur Überlastung des Gesundheitssystems führen. Doch auch die klimatisch bedingte Ausbreitung von Krankheitserregern kann bei Menschen zu gesundheitlichen Problemen führen (vgl. Haas et al. 2014: 1). Global 2000 ergänzt, dass dies meist ältere oder chronisch kranke Menschen sowie Menschen, die in Armut leben, betreffen wird, da diese häufig in Gebäuden leben (müssen), die schlecht isoliert sind (vgl. 2023).

Werden keine ausreichenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Klimakrise gesetzt, geht CCCA weiters von einer Häufung an Dürreperioden aus, die Ernteausfälle in Österreich mit sich bringen könnten. Auch die Störung von Ökosystemen, die im Zusammenhang mit Klimaveränderungen geschehen können, können zu Produktionsausfällen in der Landwirtschaft führen (vgl. Mitter et al. 2014: 2). Zusätzlich warnen die Wissenschaftler*innen vor vermehrten und in ihrer Intensität höheren Hochwasserereignissen in Österreich, die kostspielige Schäden an Infrastruktur, Straßen, Brücken etc. mit sich führen können, deren Reparatur wiederum aus Steuergeldern finanziert werden müssen. (vgl. Pretenthaler et al. 2014: 2).

Wie aus den obigen Ausführung erkennbar ist, gibt es zahlreiche Risiken, die die menschliche Gesundheit und damit das menschliche Überleben gefährden. Die bei meiner Recherche verfügbaren Daten über die Auswirkungen der Klimakrise in Österreich stammen aus dem Jahr 2014 und sind somit bereits neun Jahre alt, dennoch lässt sich meines Erachtens anhand dieser Erkenntnisse zumindest skizzieren, wie sich die Klimakrise in Österreich auswirken könnte.

3 Zur Profession Soziale Arbeit

Um in weiterer Folge Zusammenhänge zwischen der Klimakrise und der Sozialen Arbeit herstellen zu können, erfolgt nun ein Grundriss der Profession Soziale Arbeit, um verständlich zu machen, was der Begriff „Soziale Arbeit“ eigentlich meint und was er umfasst. Es wird die Definition der International Federation of Social Workers (vgl. 2014) herangezogen, dem internationalen Dachverband der Sozialarbeitende. In Bezug darauf wird im Anschluss herausgearbeitet, warum und inwiefern sie sich als „Menschenrechtsprofession“ versteht und geklärt, was dieser zentrale Theorieansatz der Wissenschaftsdisziplin Soziale Arbeit aussagt. Im nächsten Schritt wird der politische Auftrag der Sozialen Arbeit, den die Menschenrechtsorientierung impliziert, diskutiert.

3.1 Definition

Der Begriff „Soziale Arbeit“ kam in den 1990er-Jahren auf und konnte sich gegenüber älteren Begriffen wie „Fürsorge“ oder „Sozialarbeit“ durchsetzen – auf die historische Entstehung der Sozialen Arbeit muss an dieser Stelle verzichtet werden, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Während man Sozialarbeit und Sozialpädagogik früher als zwei verschiedene Bereiche wahrnahm, vereint der heute im deutschsprachigen Raum gebräuchliche Begriff „Soziale Arbeit“ Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Was genau unter Sozialer Arbeit verstanden wird, ist nach wie vor Teil gesellschaftlicher und vor allem fachlicher Diskussionen. Jedenfalls handelt es sich aber um ein komplexes und höchst heterogenes Tätigkeitsfeld, bestehend aus verschiedenen Handlungsfeldern (vgl. Amthor et al. 2021: 754-755). Julia Pollak schreibt dazu, dass Soziale Arbeit eine Profession und eine (wissenschaftliche) Disziplin gleichzeitig ist, die in sich unterschiedliche Tätigkeitsfelder, Aufträge und Methoden vereint. Obwohl Professionist*innen seit Langem ein Berufsgesetz fordern, das ein Berufsbild für Sozialarbeitende festschreibt, fehlt ein solches in Österreich nach wie vor. Ein Berufsgesetz hätte den Vorteil, dass sich alle Fachkräfte der Sozialen Arbeit – Praktiker*innen, Lehrende und Forschende – darin wiederfinden (vgl. Pollak 2022: 27-28). Ist in der vorliegenden Arbeit die Rede von Fachkräften Sozialer Arbeit oder Professionist*innen, sind die genannten Personengruppen gleichermaßen gemeint. Pollak hält fest, dass die vielfältigen Ausprägungen Sozialer Arbeit durch ein gemeinsames Wertefundament miteinander verbunden sind (vgl. ebd.: 27). Diese Werte werden auch in der Definition für Soziale Arbeit der International Federation of Social Work (IFSW) ersichtlich:

„Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen bzw. deren Ziele die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie der Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern.“ (IFSW 2014)

Diese Definition legt bereits den Bezug der Sozialen Arbeit auf die Menschenrechte nahe, weshalb im Anschluss der Ansatz der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession genauer erläutert wird.

3.2 Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession

Der Ansatz der Menschenrechtsprofession ist ein Gegenentwurf zum neoliberalen Paradigma. Dieses verbreitet sich seit den 1980er-Jahren auf der ganzen Welt. Ihm liegt eine Orientierung an ökonomischen Zielen zugrunde. Es nimmt Einfluss auf das Menschen- und Gesellschaftsbild und beschleunigt die wirtschaftliche Globalisierung. Der Neoliberalismus hat in der Sozialen Arbeit dazu geführt, dass Soziale Arbeit immer mehr als Dienstleistung angesehen wird, in der Effizienz, Leistung, Effektivitätssteigerungen und die Standardisierung von Hilfeprozessen eine große Rolle spielen (vgl. Leideritz 2016: 52). Man kann Soziale Arbeit insofern als Dienstleistungsberuf ansehen, als Sozialarbeitende Adressat*innen dabei unterstützen, ihre sozialen Rechte wahrzunehmen – quasi eine Serviceleistung (vgl. Schilling/Klus 2022: 105-106).

Um verstehen zu können, was mit dem Begriff „Menschenrechtsprofession“ gemeint ist, lohnt es sich, an dieser Stelle kurz auf die Menschenrechte per se einzugehen. Die Menschenrechte wurden von den Vereinten Nationen 1948 verabschiedet, um Freiheiten, Rechte und Würde *aller* Menschen zu schützen. Sie gelten somit als ein Ideal, als eine Sammlung von Werten, auf die sich die Vereinten Nationen geeinigt haben. Die unterzeichnenden Staaten verpflichten sich, die Achtung vor und die Einhaltung von diesen Rechten zu fördern und bei Bedarf zu forcieren. Die Menschenrechtscharta umfasst 30 Artikel, die die Rechte der Menschen festhält. Darunter zählen beispielsweise Artikel 3: Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person und Artikel 25: Recht auf einen Lebensstandard, der Gesundheit und Wohl gewährleistet (vgl. Vereinte Nationen 1948: 1-5), die für diese Arbeit besonders relevant sind.

1992 ging vom UNO-Zentrum für Menschenrechte die „Kampagne für Menschenrechte“ aus. Ziel dieser Kampagne war es, das Bewusstsein der Öffentlichkeit in Bezug auf die

Menschenrechte zu stärken. Im Zuge dieser Kampagne deklarierten der IFSW und die IASSW (International Association of Schools of Social Work) die Soziale Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ (vgl. Staub-Bernasconi 1995: 6). 1994 publizierten sie ein Manual mit dem Titel „Human Rights and Social Work: A Manual for Schools of Social Work and the Social Work Profession“. Darin wird festgehalten, dass die Menschenrechte einen grundlegenden Bestandteil der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit darstellen und dass sich die Moral- und Wertvorstellungen der Profession an den Menschenrechten orientieren. Sie stellen die Legitimation für sozialarbeiterisches Handeln dar, selbst, wenn dieses Handeln in manchen Ländern ernsthafte Folgen mit sich bringen kann (vgl. Staub-Bernasconi 2007: 26). 2001 verabschiedete der Europarat Empfehlungen in dieser Hinsicht; unter anderem die Empfehlung, dass Kurse über die Menschenrechte in die Curricula Ausbildungsstätten Sozialer Arbeit verpflichtend integriert werden sollten. 2004 wurden in Adelaide, Australien, die globalen Ausbildungs- und Akkreditierungsstandards für Soziale Arbeit verabschiedet. Darin wurden die Menschenrechte als Grundlage Sozialer Arbeit anerkannt (vgl. ebd.: 27). Es sei hier erwähnt, dass es sehr wohl auch kritische Positionen zu den Menschenrechten gibt, beispielsweise Postkoloniale Kritik (vgl. Dhawan/Castro Varela 2020), worauf hier aber nicht weiter eingegangen werden kann.

Während in der Sozialen Arbeit grundsätzlich vom Doppelmandat ausgegangen wird, erarbeitete Staub-Bernasconi in ihren Arbeiten zusätzlich dazu das Tripelmandat. Das Doppelmandat besagt, dass sich Professionist*innen der Sozialen Arbeit in einem Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle bewegen. Einerseits besteht eine Verpflichtung der Hilfe gegenüber ihren Adressat*innen, andererseits kann von einer Kontrollfunktion gegenüber der Trägerorganisation als Repräsentant*in der Gesellschaft ausgegangen werden. Im Tripelmandat geht Staub-Bernasconi davon aus, dass es auch eine Verpflichtung der Profession gegenüber sich selbst gibt. Diese umfasst den Bezug auf wissenschaftsbasierte Methoden und den internationalen Berufskodex, der eben auch beinhaltet, dass Menschenrechte eingehalten und geschützt werden. Dieses dritte Mandat macht es möglich, dass Sozialarbeitende auch unabhängig von staatlichen Vorgaben Handlungen setzen können, die zwar so gesehen nicht *gesetzeskonform* sind, die aber moralisch und ethisch durch die Menschenrechte legitimiert und daher *menschenrechtskonform* sind (vgl. Staub-Bernasconi 2007: 36).

Das Tripelmandat kann Sozialarbeitende neue Perspektiven eröffnen, wie zum Beispiel die Möglichkeit, den politischen Auftrag der Sozialen Arbeit zu gestalten – es eröffnet Spielraum für Eigeninitiative, beispielsweise in Form von Öffentlichkeitsarbeit: aus der Praxis heraus können Probleme aufgezeigt und sichtbar gemacht werden (vgl. Prasad 2016: 22-23). Auf den politischen Auftrag der Sozialen Arbeit wird nun genauer eingegangen.

3.3 Der politische Auftrag Sozialer Arbeit

Verschiedene soziale Organisationen, wie zum Beispiel die deutsche Caritas, bekennen sich in ihren Leitbildern zu einem politischen Auftrag. Beispielsweise versteht sich die Caritas laut ihrem Leitbild als Partner*in und Anwalt*Anwältin Benachteiligter und setzt es sich zum Ziel, Sozial- und Gesellschaftspolitik mitzugestalten (vgl. Benz/Rieger 2015: 37).

Es gibt keinen einheitlichen Auftrag Sozialer Arbeit und auch keine*n eindeutige*n Auftraggeber*in. Im Sinne des doppelten Mandats sind Auftraggeber*innen Sozialer Arbeit einerseits Gesellschaft und Staat, andererseits die Klient*innen. Zusätzlich beauftragt sich die Soziale Arbeit auch selbst als dritte Auftraggeberin – weshalb vom Tripelmandat (wie oben bereits erwähnt) die Rede ist. Benjamin Benz und Günter Rieger erläutern, dass es Vertreter*innen gibt, die der Sozialen Arbeit einen politischen Auftrag absprechen, da es sich um eine Dienstleistungsprofession handle, die dazu da sei, im Auftrag des Sozialstaats Beratung, Betreuung und Kontrolle für Menschen in prekären Lebenssituationen zu erbringen. Andere sind der Auffassung, dass Soziale Arbeit sich zwar in den politischen Diskurs einbringen soll, allerdings bloß in einer politikberatenden Funktion, d.h. ein eigenständiges politisches Handeln wird der Profession Sozialer Arbeit auch hier nicht zugesprochen. Dies wird damit begründet, dass eine politische Einmischung das Risiko mit sich bringt, Klient*innen zu instrumentalisieren oder gar zu bevormunden (vgl. ebd.: 35-36).

Die Soziale Arbeit kann jedenfalls nicht *unpolitisch* sein, da sie der gerade herrschenden Politik unterliegt und diese in der Praxis umsetzen muss (vgl. Benz/Rieger 2015: 37, vgl. Seithe 2012: 401). Sie ist eine „policy based profession“, d.h. die Profession muss sich nach der aktuellen Politik richten, ist rechtlich und materiell (finanziell) von ihr abhängig (vgl. Popple/Leighninger 2011: 37 zit. n. Benz/Rieger 2015: 37).

Je nachdem, welche Interessen diese aktuelle Politik vertritt oder was ihre Ziele sind, muss die Soziale Arbeit in vielen Fällen auch Vorschriften umsetzen, die nicht mit ihren Werten und Moralvorstellungen einhergehen. Genau in solchen Fällen kann sie Widerstand leisten und sich für menschenwürdigere Umstände in der Politik und den Gesetzen einsetzen. Soziale Arbeit hat die Möglichkeit, menschenverachtende Ideologien zu verweigern und kann auch eigene Schritte setzen, die mitunter gegen die herrschende Politik gerichtet sind (vgl. Seithe 2012: 401). Verschiedene Theorieansätze, unter anderem der menschenrechtsbasierte Ansatz von Staub-Bernasconi, sehen die Soziale Arbeit in der Pflicht, sich in sozialpolitische Entscheidungsprozesse einzubringen, damit soziale Systeme so verändert werden, dass sie im Stande sind, die Bedürfnisse der Menschen im Sinne der Menschenrechte zu befriedigen (vgl. Benz/Rieger 2015: 38). Inwiefern die Soziale Arbeit sich in Bezug auf die Klimakrise politisch einmischen könnte oder sollte, wird in dieser Arbeit in Kapitel 5 diskutiert.

4 Die sozialen Auswirkungen der Klimakrise

Verschiedene Tatsachen sprechen dafür, dass die Klimakrise (auch) ein soziales Phänomen darstellt bzw. dass sie soziale Folgen hat und haben wird. Liedholz begründet dies einerseits darin, dass sie hauptsächlich durch die anthropogenen Treibhausgasemissionen hervorgerufen wurde: die Veränderungen des Klimas entstehen somit durch menschliches Handeln und im weiteren Sinne durch soziales Handeln auf globaler Ebene. Andererseits ist die Klimakrise nicht nur in ihrer Ursache sozial, sondern auch ihre Folgen werden unter anderem sozialer Art sein (vgl. 2021: 41). Die globalen Zusammenhänge zu diesem Thema sind sehr komplex und innerhalb einer Bachelorarbeit kaum zur Gänze darstellbar. Dennoch wird ein Versuch unternommen, die relevantesten Aspekte, die in der Literatur immer wieder (vgl. Liedholz 2021, vgl. Pfaff et al. 2022) angesprochen werden, hier darzulegen. Einerseits wird auf die Zuspitzung sozialer Ungleichheiten und Klimagerechtigkeit und die Menschenrechte eingegangen, andererseits wird auch die Diskussion rund um die Thematik der Klimaflucht kurz veranschaulicht, da sie global gesehen viele Menschen betrifft und verdeutlicht, wie gravierend die Auswirkungen der Klimakrise auf viele Bevölkerungsgruppen sind.

4.1 Verschärfung sozialer Ungleichheiten

In ihrem Beitrag in „Klimasoziale Politik“ schildern Hendrik Theine und Mario Taschwer die realen Auswirkungen sozialer Ungleichheit und stellen empirische Befunde zur Verfügung: In Österreich ist (finanzielles/ materielles) Vermögen ungleich verteilt. Ein Prozent der Bevölkerung besitzen ca. 40 Prozent des gesamten Privatvermögens, während 50 Prozent der Bevölkerung zusammen insgesamt nur ca. drei Prozent des gesamten Privatvermögens besitzen (vgl. Theine/Taschwer 2021: 121). Das kapitalistische System beutet Mensch (und Natur) aus; dies geht so weit, dass Menschen, die in Armut leben, ungeplante Ausgaben, wie etwa die Reparatur einer Waschmaschine, kaum bewerkstelligen können, während andere (wenige) sich Luxusgüter wie Privatjets und Yachten leisten (vgl. ebd.: 122-125). In Österreich waren 2021 rund 17 Prozent der Bevölkerung – also 1.519.000 Personen – armutsgefährdet oder erheblich materiell und sozial depriviert. Männer sind dabei seltener armutsgefährdet als Frauen. Besonders häufig sind alleinerziehende Frauen, Kinder und Pensionist*innen betroffen (vgl. Statistik Austria 2021: 1-3). Solche Ungleichheiten bestehen allerdings nicht bloß in Österreich, sondern auch auf globaler Ebene, unter anderem im Hinblick auf die Bewältigung der Klimakrise:

Im globalen Norden können Risiken, die beispielsweise durch den steigenden Meeresspiegel entstehen, durch technische Maßnahmen, wie zum Beispiel den Bau von Deichen, reduziert werden. In Ländern des Globalen Südens stehen solche Möglichkeiten aufgrund fehlender

Ressourcen in weit geringerem Ausmaß bzw. gar nicht zur Verfügung. Am Beispiel von Überschwemmungen stellt Jochen Oltmer, Experte für Migrationsverhältnisse, an dieser Stelle dar, dass die Bewältigung eines solchen Extremwetterereignisses für verschiedene Bevölkerungsgruppen unterschiedlich gut möglich ist. Während des Hurricane Katrina in New Orleans im Jahr 2005 konnten Angehörige der Ober- und Mittelschicht das Gefahrengebiet verlassen, während Menschen, denen weniger Mittel zur Verfügung standen, in der Stadt bleiben mussten. Die Ressourcen zur Bewältigung solcher Wetterereignisse sind also ungleich verteilt (vgl. Oltmer 2021: 72-73). Auch in Ländern wie Österreich oder Deutschland werden Flutkatastrophen häufiger. Im Sommer 2021 kamen in Deutschland bei einer Überflutung 179 Menschen ums Leben (vgl. Schramkowski et al. 2022: 13). Auch in Österreich gab es zum selben Zeitpunkt Überflutungen, dabei mussten in Hallein Menschen evakuiert werden und in Kuchl wurde das Trinkwasser verunreinigt (vgl. ORF 2021).

Die Belastungen durch die Folgen der Klimakrise sind zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich verteilt: für benachteiligte Gruppen sind sie grundsätzlich größer. Dies trifft auf den globalen Kontext genauso zu wie auf den lokalen (vgl. Liedholz 2021: 41-42). Auch innerhalb von Industrieländern wie Österreich ist die Betroffenheit ungleich verteilt. Jene, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben, leiden am meisten darunter (vgl. Kieslinger/Schaffert 2022: 93). Die Folgen der Klimakrise, beispielsweise eine Hitzewelle, wirken sich nicht auf alle Bewohner*innen einer Stadt gleich aus. Leben auf engem Raum mehrere Menschen zusammen, wie das häufig in ärmeren Haushalten der Fall ist, stellt die Hitze eine ganz andere Belastung dar als für jemanden, der*die der Hitze durch einen Kurzurlaub entfliehen kann. Adressat*innen Sozialer Arbeit sind häufig eben jene Personen, in Armut und schlechten Wohnverhältnissen leben (vgl. ebd.: 43-44). Man kann schlussfolgern, dass Adressat*innen Sozialer Arbeit grundsätzlich stärker von den Folgen der Klimakrise betroffen sein werden als andere Bevölkerungsgruppen (vgl. Schramkowski et al. 2022: 17). Um diese ungerechte Ungleichverteilung auszugleichen, gibt es in der Literatur verschiedene Überlegungen – das Ziel lautet, Klimagerechtigkeit herzustellen.

Das Konzept der Klimagerechtigkeit zielt darauf ab, diese Folgen der Klimakrise gerecht auf alle Menschen zu verteilen. Um dieses Konzept kurz vorzustellen, ziehe ich das Werk von Angela Kallhoff, Professorin für Ethik an der Universität Wien, heran. Es handelt sich in erster Linie um ein philosophisches Konzept, dennoch gehen die Herausforderungen und die Fragen rund um eine gerechtere Verteilung reine Philosophie hinaus. Es sind politische Agenden von Staaten notwendig, um der Klimakrise entgegenzuwirken. Die Umsetzung des abstrakten philosophischen Prinzips Klimagerechtigkeit in die gesellschaftliche und politische Realität ist komplex und wird das Mitwirken von NGOs (Non-Governmental-Organisations) und Bürger*innen (jenen, die über genügend Mittel verfügen) brauchen (vgl. Kallhoff 2015: 9, 11).

Diese Ausführungen zu Klimagerechtigkeit lassen sich direkt auf die Profession Soziale Arbeit beziehen, da es sowohl laut der Definition des IFSW als auch laut dem Ethikkodex des obds (vgl. 2020) eindeutig ein Ziel der Sozialen Arbeit ist, soziale Gerechtigkeit herzustellen. Klimagerechtigkeit ist ein Teil sozialer Gerechtigkeit und folglich kann es als Auftrag Sozialer Arbeit angesehen werden, Klimagerechtigkeit anzustreben.

4.2 Klimaflucht und Klimamigration

Auf der Website des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) werden unter dem Menüpunkt „Fluchtursachen“ vier große Punkte angezeigt: Krieg und Gewalt, Menschenrechtsverletzungen, Hunger und Klimawandel (vgl. 2023). Der Begriff „Klimaflucht“ wird in der Literatur allerdings aus verschiedenen Gründen kritisiert. Unter anderem, weil bei der Analyse von Migrationsentscheidungen mehrere Faktoren berücksichtigt werden müssen und die Flucht selten nur auf die Klimakrise zurückzuführen ist (vgl. Liedholz 2021: 57). Im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) sind Geflüchtete per Definition nur jene Personen, die „aus wohlbegründeter Furcht, aus Gründen der Rasse [sic!], Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder der politischen Gesinnung verfolgt zu werden“ geflüchtet sind. (Konvention über die Rechtsstellung der Flüchtlinge 1951)

Das IPCC stellt fest, dass aufgrund von immer häufigeren Extremwetterereignissen, die durch die Klimakrise ausgelöst werden, immer mehr Menschen dazu gezwungen sind (und sein werden), ihre Wohngebiete zu verlassen (vgl. 2022: 1128). Während sich der UNHCR auf die Definition der GFK bezieht und die Meinung vertritt, dass Menschen, die ihre Heimat aufgrund einer Naturkatastrophe verlassen müssen, keine Geflüchteten im engeren Sinne sind, gebraucht er dennoch den Begriff „Flucht“ für die Migrationsbewegungen, im Zusammenhang mit Klimaveränderungen geschehen. Die meisten dieser Menschen flüchten aufgrund mangelnder Ressourcen gar nicht erst, 40 Prozent aller Geflüchteten leben auch nach der Flucht in besonders von der Klimakrise bedrohten Ländern (vgl. UNHCR 2023).

Es ist, unabhängig von Begrifflichkeiten und Definitionen, jedenfalls anerkannt, dass die Klimakrise zu Migrationsbewegungen beiträgt und diese zum Teil auch auslöst (vgl. Brizay 2022: 216). Eine Theorie zu Migrationsbewegungen ist jene der Push- und Pull-Faktoren nach Everett Lee, die Brizay in ihrem Beitrag beschreibt. Unter Pull-Faktoren versteht man jene Faktoren, die ein Land als Zielland attraktiv machen, während es sich bei Push-Faktoren um solche handelt, die ein Heimatland unattraktiv machen (vgl. Lee 1966: 50ff, zit. n. Brizay 2022: 217). Insofern kann man die Klimakrise und ihre Folgen als Push-Faktor für Migrationsbewegungen einordnen. Umweltfaktoren sind allerdings auch laut Brizay meist nicht die Hauptursache für eine Migrationsentscheidung, eher tragen sie zu negativen Umständen wie Armut, politischer Instabilität oder Gefahren für die Gesundheit bei, die in den jeweiligen Gebieten ohnehin bereits herrschen (vgl. ebd.: 218).

Laut aktueller Beobachtungen gehen Expert*innen grundsätzlich nicht von einer vermehrten Einwanderung in *europäische* Länder aufgrund der Klimakrise aus, vor allem, weil viele Betroffene nicht die finanziellen Mittel dazu haben (vgl. ebd.: 221, 225). Geflüchtete und Migrant*innen sind aber jedenfalls häufig Klient*innen Sozialer Arbeit, daher lässt sich hier ein Zusammenhang erahnen. Brizay beendet ihren Text mit dem Appell, dass Professionist*innen Sozialer Arbeit dazu aufgerufen sind, aktiv zu werden, „wann immer Menschenrechte im In- oder Ausland gefährdet werden“ (Brizay 2022: 226). Außerdem führt die mediale Berichterstattung über das Phänomen der Klimamigration dazu, dass rechte und konservative Menschen damit argumentieren, dass es aufgrund der Klimakrise zu einem Sicherheitsproblem durch einen „Ansturm“ an Geflüchteten kommen wird, was dazu führt, dass das eigentliche Problem verkannt wird (vgl. Liedholz 2021: 57-58).

4.3 Menschenrechtsverletzungen

Die Klimakrise gefährdet den Schutz gewisser Menschenrechte. Dürren, Stürme, Überschwemmungen, Hitzewellen aber auch Pandemien bedrohen (nicht nur) menschliches Leben. Um das Recht auf Leben und Sicherheit zu wahren, müssten die Staaten Maßnahmen zur Abschwächung bzw. zur Verhinderung der Klimakrise implementieren (vgl. Dörfler 2022: 81-82). Während es kein explizites Recht auf Wasser gibt, schließt Artikel 25 der Menschenrechte sehr wohl das Recht auf Nahrung mit ein (vgl. UN 1948: 5). Wie bereits erwähnt, bedroht die Klimakrise durch Dürren und durch veränderte Temperaturen auch die Nahrungssicherheit. Neben der Menschenrechtscharta wurde 1966 von den Vertragsstaaten auch der internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte verabschiedet, kurz: WSK-Pakt. Zu diesem gibt es einen Kommentar (General Comment No. 15), in dem festgehalten wird, dass die Versorgung mit sauberem Trinkwasser eine Grundvoraussetzung für die Einhaltung der Menschenrechte darstellt. Artikel 11 im WSK-Pakt erwähnt außerdem das Recht auf die angemessene Unterbringung aller Menschen. Auch dieses kann durch Extremwetterereignisse, die Häuser zerstören und ganze Gebiete unbewohnbar machen, bedroht werden (vgl. Dörfler 2022: 83). Artikel 12 des WSK-Paktes hält das Recht auf ein Höchstmaß an geistiger und körperlicher Gesundheit. Die Klimakrise trägt dazu bei, dass sich Krankheitserreger schneller ausbreiten können – das könnte zu einem Anstieg von Atemwegserkrankungen und Unterernährung führen (vgl. ebd.). Im WSK-Pakt wird außerdem das Recht auf Selbstbestimmung postuliert (Artikel 1). Wenn Wohnräume zerstört werden, zum Beispiel in den kleinen Inselstaaten, müssen die Bewohner*innen ihre Heimat verlassen – dies nicht aus freiem Willen und daher nicht selbstbestimmt (vgl. ebd.: 82). 1994 wurde im Rahmen der UN-Konferenz in Rio de Janeiro ein Entwurf verfasst, der das Recht auf eine sichere, gesunde und intakte Umwelt beinhaltete. Es blieb allerdings bei einem Entwurf. Es besteht bis heute kein namentliches Recht auf Umwelt, allerdings wird dieses durch das Recht auf Leben sowie durch das Recht

auf körperliche Unversehrtheit hergeleitet, da argumentiert wird, dass Leben nur in einer intakten Umwelt möglich ist (vgl. Stamm 2021: 82-83). Von Menschenrechtsverletzungen aufgrund der Klimakrise sind insbesondere vulnerable Gruppen betroffen. Diese Bevölkerungsgruppen sind, wie bereits dargestellt, häufig auch Adressat*innen Sozialer Arbeit (vgl. ebd.: 84). Somit wird in der Literatur ein Zusammenhang zwischen Sozialer Arbeit und der Klimakrise durch die Verknüpfung mit den Menschenrechten suggeriert; nicht zuletzt versteht sich die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession, worauf in Kapitel 3.2 bereits eingegangen wurde.

In den Ausführungen des aktuellen Kapitels sollte deutlich geworden sein, dass die Klimakrise nicht nur ökologische, sondern auch soziale Auswirkungen mit sich bringt: Sie verschärft soziale Ungleichheiten, bedroht Menschenrechte, betrifft benachteiligte Personengruppen stärker als privilegiere und sie trägt zu häufig unfreiwilligen Migrationsbewegungen bei. Diese Aspekte legen nahe, dass die Soziale Arbeit als Profession die Klimakrise nicht ignorieren darf, speziell unter der Prämisse, dass sie einen politischen Auftrag hat und sich daher in gesellschaftspolitische Debatten einmischen sollte. Während sich viele der genannten Phänomene auf globaler Ebene abspielen, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sie durchwegs auch auf die Gegebenheiten in Österreich übertragbar sind.

Im nun folgenden Kapitel soll herausgearbeitet werden, wie und warum die Soziale Arbeit bei der Bewältigung der Klimakrise eine Rolle spielen sollte.

5 Anknüpfungspunkte für die Soziale Arbeit

Obwohl die Erkenntnisse der Wissenschaft klar die Risiken und Folgen der Klimakrise aufzeigen und obwohl verschiedene Autor*innen diese als ein gesellschaftliches Problem beschreiben, das das Überleben der Menschheit bedroht, werden Soziale Arbeit und die Klimakrise kaum zusammengedacht (vgl. Schramkowski et al. 2022: 16). Generell kommen die sozialen Ursachen und Folgen der Klimakrise in Diskursen rund um den Klimaschutz noch zu kurz (vgl. ebd.: 18).

Da die Soziale Arbeit aber Expertise zu Themen wie Macht- und Ungleichverhältnissen hat und ihr Ziel unter anderem in der Förderung sozialer Gerechtigkeit und der Wahrung der Menschenrechte liegt, darf sie sich nicht der Verantwortung entziehen (vgl. ebd.: 17). Dies wird noch deutlicher, wenn man einen Blick auf jene Personengruppen wirft, die besonders vulnerabel sind bezüglich der negativen Auswirkungen der Klimakrise: Menschen mit Behinderungen, kranke und ältere Menschen und Kinder (vgl. ebd.: 18). Die Ausführungen von Katharina Bohnenberger und Jana Schultheiß zum Thema Sozial- und Klimapolitik fügen dieser Auflistung besonders vulnerabler Gruppen noch Frauen und wohnungslose Personen hinzu (vgl. 2021: 71).

„Diesen Themen müssen wir uns als Sozialarbeitende zuwenden, in der Hochschule sowie in den Einrichtungen und Diensten der Praxis, und vor allem die kritischen Fragen nach sozialen Ursachen und Folgen nicht weiter ausblenden.“ (Schramkowski et al.: 2022: 18)

Inwiefern die Soziale Arbeit als Profession in Bezug auf die Bewältigung der Klimakrise Verantwortung übernehmen und konkret handlungsfähig werden könnte, soll in den folgenden Unterkapiteln veranschaulicht werden.

5.1 Handlungspotentiale auf Praxisebene

Insgesamt lässt sich sagen, dass es bisher nur wenige Veröffentlichungen darüber gibt, in welchen Bereichen Sozialer Arbeit konkret umweltbewusste bzw nachhaltigkeitsbewusste Soziale Arbeit implementiert werden könnte (vgl. Stamm 2021: 125).

Dieses Unterkapitel soll dennoch einen Überblick darüber geben, in welcherlei Hinsicht eine umweltbewusste, kritische Soziale Arbeit möglich ist. Es wird in den folgenden Unterkapiteln um Bildungsarbeit, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf die Sorgen bezüglich der Klimakrise und Nachhaltigkeit in sozialen Einrichtungen gehen.

Ein Konzept, das im Zusammenhang mit Sozialer Arbeit und Klimakrise in der Literatur immer wieder auftaucht, ist jenes der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) (vgl.

Liedholz 2021, Brebeck/Liedholz 2022, vgl. Stipsits 2022). Bei der BNE handelt es sich um ein Bildungskonzept, das eng mit den Zielen nachhaltiger Entwicklung in Verbindung steht, die 2015 von den Vereinten Nationen verfasst wurden. Eines dieser Ziele stellt den Schutz des Klimas dar (vgl. Liedholz 2021: 122). Im Englischen werden diese Ziele als SDGs (Sustainable Development Goals) bezeichnet. Das Unterziel 4.7 lautet, dass bis 2030 sichergestellt werden soll, dass

„alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.“ (SDGWATCH AUSTRIA 2023)

Im deutschsprachigen Raum löst der Begriff BNE seine Vorläufer, wie zum Beispiel Umweltbildung, ab bzw. erweitert diese (vgl. Liedholz 2021: 122). Die BNE macht eine sozialarbeiterische Auseinandersetzung mit Umweltthemen, wie der Klimakrise oder Klimagerechtigkeit, möglich und schließt dabei auch ökonomische und soziale Fragen ein, wobei Methoden, Übungen und Spiele zu besagten Themen zum Einsatz kommen können (vgl. ebd.: 125). Liedholz warnt allerdings auch davor, beim Versuch, Umweltbildung anzubieten, Adressat*innen zum (Klima)-Protest zu instrumentalisieren. Dennoch macht es Sinn, ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich politisch einzubringen und an politischen Prozessen zu partizipieren (vgl. ebd.: 128).

Soziale Arbeit ist in verschiedenen Handlungsfeldern tätig, dazu zählen unter anderem auch die offene Jugendarbeit, die Schulsozialarbeit und die Kinder- und Jugendhilfe (vgl. ogsa 2023b). Ein wenig anders definiert der obds die Handlungsfelder Kinder, Jugendliche und Familie sowie Beruf und Bildung. Tätigkeitsfelder sind in ersterem Handlungsfeld die klassische Kinder- und Jugendhilfe samt sozialpädagogischen Einrichtungen, Schulsozialarbeit und Jugendzentren, in letzterem werden Soziale Arbeit im Bereich der beruflichen Rehabilitation und Erwachsenenbildung genannt (vgl. obds 2004: 3,8). In Anbetracht dieser Handlungsfelder wird klar, dass es in verschiedenen Handlungsfeldern möglich wäre, Wissen zum Thema Umweltschutz und Klimakrise zu vermitteln.

Bei einer Umfrage des SORA-Instituts aus dem Winter/ Frühjahr 2022, an der rund 24.000 Menschen zwischen 14 und 25 Jahren teilgenommen haben, kam heraus, dass die Angst vor der Klimakrise für junge Menschen der Angst vor Krieg folgt und somit die zweitgrößte Angst darstellt. Dabei ist zu beachten, dass die Umfrage zeitgleich mit dem Ausbruch des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine durchgeführt wurde (vgl. SORA 2022: 3) – das heißt, die Ergebnisse könnten dadurch beeinflusst worden sein. Bei einer Studie der Jugendkulturforschung aus dem Jahr 2023 wurden 2.500 Jugendliche zwischen 16 und 19

Jahren aus Österreich, Deutschland und der Schweiz befragt. Unter den drei größten Ängsten der befragten österreichischen Jugendlichen befanden sich sowohl Umweltverschmutzung als auch der Klimawandel. 44 Prozent der österreichischen Jugendlichen können sich vorstellen, sich für Menschenrechte und Umweltschutz einzusetzen (vgl. Jugendkulturforschung 2023).

Es wird also deutlich, dass bei der jüngeren Generation vermehrt Sorge um die Zukunft des Planeten besteht. Die Klimabewegung rund um Fridays-for-Future (FFF) wurde von jungen Menschen ins Leben gerufen. Kinder und Jugendliche stellen jene Gruppe von Menschen dar, die am meisten von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen sein werden – sie werden höchst wahrscheinlich noch zu ihren Lebzeiten die Verschlechterung der Lebensbedingungen auf der Erde erleben (vgl. Niessen/Peter 2022: 134-135). Diese Aussichten führen zu verschiedenen emotionalen Reaktionen. Viele junge Menschen verspüren Klimaangst, eine innere Anspannung, ein Gefühl von Bedrohung und Hilflosigkeit beim Gedanken an die möglichen Folgen der Klimakrise. Andere verspüren Wut und Ärger oder auch Verdrossenheit über ausbleibende Maßnahmen im Kampf gegen die Klimakrise, wie beispielsweise ein wirkvolles Klimagesetz. Sie erkennen, dass das eigene Engagement nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist, da global gesehen zu wenig geschieht, um eine spürbare Veränderung hervorzurufen (vgl. ebd.: 136-137).

Nachdem, wie im vorigen Unterkapitel erwähnt, die Soziale Arbeit in verschiedenen Handlungsfeldern mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommt, kann sie in der Bearbeitung und Unterstützung emotionaler Reaktionen auf die Klimakrise eine wichtige Rolle übernehmen. Sozialarbeitende und Sozialpädagog*innen können eine Vorbildfunktion einnehmen, indem sie umweltbewusste Handlungsoptionen vorleben und Austausch über Sorgen, Ängste und auch Lösungsstrategien fördern. Sozialpädagog*innen können in pädagogischen Settings geschützte Räume schaffen, die ein Besprechen und somit eine Verarbeitung emotionaler Reaktionen auf die Klimakrise möglich machen. Gleichzeitig können Sozialarbeitende sehr wohl auch als Vermittler*innen von Zuversicht als Bewältigungsstrategie auftreten, sowie Rahmenbedingungen bereitstellen, in denen junge Menschen – je nach Kontext aber auch Erwachsene - sich selbstwirksam in der Bewältigung der Klimakrise erleben können (vgl. ebd.: 144-146).

Eine Studie zu den SDGs aus dem Jahr 2015, bei der Mitarbeiter*innen sozialer Einrichtungen in Deutschland befragt wurden, kam zur Erkenntnis, dass 60 Prozent der Befragten den Eindruck haben, dass Nachhaltigkeit in ihrer jeweiligen Organisation keinen hohen Stellenwert habe. Ebenso geben weit über 50 Prozent der Befragten an, dass es in ihrer Einrichtung keine Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz gäbe. 48 Prozent der Befragten geben an, dass die Einrichtung keine finanziellen Mittel/ Budgets zur Förderung von Nachhaltigkeit zur Verfügung stellen würde. Weiters kommt die Studie zum Ergebnis, dass bei den besagten Einrichtungen und

Organisationen zwar Mülltrennung zu 75 Prozent relevant sei, allerdings nachhaltige Transportformen, der Einsatz erneuerbarer Energien sowie der generelle Umgang mit Ressourcen wie Lebensmitteln und Trinkwasser kaum Einzug in diese Organisationen Sozialer Arbeit gefunden hat (vgl. Hensky et al. 2022: 111-113). Dabei gibt es genau hier ungenutztes Potenzial für mehr Klimaschutz. Viele soziale Einrichtungen werden aus staatlichen Geldern finanziert und gebaut – ein relativ triviales (bauliches) Beispiel wäre es, mehr klimaneutrale Gebäude zu gestalten. Durch Anpassungen bei Förderungsstandards könnten außerdem beispielsweise klimaneutrale Kantinen gefördert werden. Dies wäre umlegbar auf Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, Pflegewohnhäuser oder Krankenhäuser – allesamt Einrichtungen, die zu einem großen Teil durch den Sozialstaat finanziert werden. Durch das Festlegen von Klimaschutz-Standards könnte nicht nur auf der Ebene einzelner Einrichtungen, sondern strukturell bei Treibhausgasemissionen gespart werden (vgl. Bohnenberger/Schultheiß 2021: 76).

Auch Hensky et al. schlussfolgern, dass eine Verankerung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen nicht nur in Einrichtungen Sozialer Arbeit (beispielsweise In Form von Weiter- und Fortbildungen zum Thema), sondern auch in den Ausbildungscurricula der Studiengänge Sozialer Arbeit maßgeblich wäre, um ein umfassendes Verständnis der Klimaproblematik bei Professionist*innen herzustellen (vgl. ebd.: 117). Dazu passt auch der Ansatz der Green Social Work (GSW), der nun beschrieben wird, wobei vorweg gesagt werden muss, dass es im engen Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, besonders tiefgreifend auf GSW einzugehen. Da dieser Ansatz aber als höchst relevant für den aktuellen Diskurs erachtet wird, soll das Konzept hier zumindest skizziert werden.

Unter Green Social Work (GSW) versteht man einen holistischen Ansatz, der den Begriff der Umweltgerechtigkeit in den Begriff der sozialen Gerechtigkeit integriert. GSW ist transdisziplinär, hinterfragt Modelle der Industrialisierung und das neoliberale Paradigma, in dem die Ressourcen der Erde ausgebeutet werden und setzt sich für eine gerechtere und nachhaltige Ressourcenverteilung ein (vgl. Dominelli 2018a: xxxiv). Holistisch ist der Ansatz insofern, als er die wechselseitige Abhängigkeit aller Lebewesen voneinander anerkennt. Dieser Ansatz bezieht sowohl Naturkatastrophen als auch Armutskatastrophen, die chemische Verschmutzung der Umwelt sowie die Klimakrise, im Sinne einer Erderwärmung, mit ein (vgl. ebd.: xxxv). Das Ziel von GSW ist es, soziopolitische und ökologische Mechanismen, die sich vor allem auf ärmere und marginalisierte Bevölkerungsgruppen negativ auswirken, zu verändern. Sie will Teil des sozialen Wandels sein, der notwendig ist, um das Wohlergehen des Planeten und der Menschen nachhaltig und langfristig zu sichern (vgl. Dominelli et al. 2018: 2). Das Wertesystem der GSW umfasst die Gleichheit aller Menschen, Orientierung an sozialer Teilhabe, die gerechte Verteilung von Ressourcen und die Verpflichtung zur Nachhaltigkeit. Außerdem legt sie Wert darauf, dass Ressourcen nicht

zerstört werden, damit auch spätere Generationen auf dem Planeten leben können (vgl. ebd.: 3).

Andrea Schmelz schreibt (vgl. 2022: 29) dass es Dominelli gelungen ist, Theorie und Praxis von Umweltaktivismus- und Gerechtigkeit zu verbinden, andererseits fordert Dominellis Konzept gesellschaftlichen Wandel, was andere Theorieansätze nicht tun – sie akzeptieren das bestehende, kapitalistische System. Kritisiert wird das Konzept von Stamm, weil es nicht genügend konzeptuelle Schärfe aufweise und keine Theorie darstelle, sondern bloß Ziele und Empfehlungen für die Praxis aufzeige. Für Schmelz beansprucht der Ansatz der GSW allerdings gar nicht, eine festgelegte Theorie zu sein, sie sieht GSW vielmehr als ein unabgeschlossenes Konzept an, das auch noch erweitert werden kann (vgl. ebd.). Dominelli plädiert dafür, dass Umweltthematiken Eingang in den Mainstream Sozialer Arbeit finden (vgl. 2018b: 10). Damit das gelingen kann, wird es notwendig sein, die Themen Klimagerechtigkeit, Green Social Work etc. in Hochschulcurricula zu integrieren – dazu mehr in Kapitel 5.4.

5.2 Auf politischer Ebene

Wie bereits angesprochen, kann Soziale Arbeit nicht unpolitisch sein (vgl. Seithe 2012: 400-401). Sozialarbeitende sollten sich daher bewusst machen, welche Möglichkeiten die Soziale Arbeit hat und wozu sie eigentlich fähig wäre. Sie sollten sich fragen, woher gewisse Probleme und Missstände rühren, den Status Quo und was das aktuelle politische Klima damit zu tun hat hinterfragen und sich die Frage stellen, ob sie die politischen Rechtfertigungen für Maßnahmen, die ihre Praxis betreffen, so akzeptieren können (vgl. ebd. 432-433). Ist dem nicht so, müssen sie sich dazu entschließen, aktiven Widerstand zu leisten, sich aktiv einzubringen und sich somit aus der oft bequemen Haltung herausbegeben. Im Alleingang ist das schwierig, daher macht es Sinn, sich in einer Gruppe zusammenzuschließen oder sich eine bereits bestehende Gruppe von Gleichgesinnten zu suchen, um gemeinsam solidarisch ins Tun zu kommen. Die politische Einbringung kann online geschehen, in sozialen Netzwerken, Blogs, Foren, aber auch durch Leser*innenbriefe an die Presse oder in Form von fachlichen Stellungnahmen (vgl. ebd.: 434-435). Sie können Orte schaffen, die Austausch möglich machen, an denen gemeinsam nach Ursachen gefragt wird und an denen Lösungsstrategien erarbeitet werden, die in weiterer Folge auch nach außen getragen werden (vgl. ebd.: 436). Auch Sozialarbeitende sollten Diskussionen und Gespräche anregen, kritische Fragen stellen und Probleme thematisieren. Es braucht politisch reflektierte und aktive Menschen innerhalb der Profession, die sich offensiv in die Politik einmischen (vgl. ebd.: 440). Während Seithes Text aus dem Jahr 2012 stammt und nicht ausdrücklich auf die Klimakrise und Umweltthemen eingeht, schreibt sie dennoch, dass Fachkräfte Sozialer Arbeit nach den Ursachen und Gründen für soziale Ungleichheit suchen

müssen und dass sie die gesellschaftlichen Missstände ihrer Zeit nicht ignorieren sollten, sondern aktiv und politisch dagegen kämpfen sollten. Dies ist möglich, indem sie sich Initiativen anschließen, Bündnisse mit anderen Professionen eingehen und so gemeinsame Schritte setzen, um sich für eine gerechtere Welt einzusetzen (vgl. ebd.: 441).

Auch Liedholz findet, dass es wesentlich sein wird, dass sich die Soziale Arbeit auf politischer Ebene in den Kampf gegen die Klimakrise einbringt. Zwar könne sie sich auch anhand pädagogischer Konzepte und Angebote einbringen, allerdings adressiert die Pädagogik in der Regel das Individuum – würde die Soziale Arbeit nur auf dieser Ebene „klimabewusst“ handeln, würde das die Gefahr mit sich bringen, dass die Verantwortung auf Individuen abgewälzt würde, obwohl Klimaschutzmaßnahmen und Klimaziele hauptsächlich in und von der Politik ausgehandelt, durchgeführt und eingehalten werden müssen, um wirksam zu werden (vgl. 2021: 83). Für ihn ist außerdem klar, dass eine politische Soziale Arbeit zum Ziel haben muss, die Klimakrise frühzeitig einzudämmen, sodass es etwaige Anpassungen an neue Umweltbedingungen gar nicht braucht (vgl. ebd.: 84). Eine ökologische Soziale Arbeit beinhaltet auch, dass sich Sozialarbeitende in soziale Bewegungen einbringen. Soziale Bewegungen sind historisch gesehen schon immer ein Bezugspunkt für soziale Berufe und die Soziale Arbeit: Die Entstehung der Sozialen Arbeit ist eng verbunden mit der Settlement-Bewegung in Großbritannien und mit der ersten Frauenbewegung (vor allem in den USA). Auch die Arbeiter*innenbewegung, die Jugendbewegung in Deutschland, die zweite Frauenbewegung und die „Schwulen- und Lesbenbewegung“ stehen eng in Verbindung mit der Sozialen Arbeit – sie waren Impulsgeber, Antrieb und auch kritische Begleiter*innen der Profession (vgl. Stamm 2022: 138). Dazu gibt es in der Literatur auch kritische Positionen. Marc Diebäcker und Manuela Hofer meinen dazu, dass es aufgrund der Eingebundenheit in staatliche Ordnungen, der Institutionalisierung Sozialer Arbeit und aufgrund der Tatsache, dass sie stark von gesetzlichen Rahmenbedingungen strukturiert ist, naheliegend ist, dass es Konflikte zwischen Sozialer Arbeit und progressiven sozialen Bewegungen geben kann. Soziale Bewegungen sind gesellschaftlich anders positioniert; sie weisen auf bestehende Unzufriedenheiten mit den Gegebenheiten hin (deren Teil die Soziale Arbeit oft ist) und können radikaler sein (vgl. 2021: 27). Allerdings bieten soziale Bewegungen der Sozialen Arbeit Reflexionsanstöße, auf Basis deren die Profession sich selbst kritisch hinterfragen kann (vgl. ebd.: 34). Um eine gute Bündnispartnerin für solche Bewegungen zu sein, müsste die Soziale Arbeit insgesamt viel konfliktbereiter werden (vgl. ebd.: 36).

Eine der relevantesten Bewegungen in Bezug auf die Klimakrise stellt FFF dar. Getragen wird diese Bewegung vor allem von Kindern und Jugendlichen. Es wäre naheliegend, dass sich auch Sozialarbeitende zu Bewegungen wie dieser positionieren, sich mit ihnen solidarisieren und sich ihnen anschließen. Trotz der Bekanntheit der FFF blieb bisher eine Reaktion der Sozialen Arbeit aus (vgl. Stamm 2021: 139). Auf der deutschen Website von

FFF beruft sich die Bewegung explizit auf die allgemeine Erklärung der Menschenrechte (vgl. FFF 2023) – auch auf dieser Ebene gibt es also eine Verbindung zur Sozialen Arbeit und einen Grund, sich der Bewegung anzuschließen, indem Kooperationen eingegangen werden (vgl. Stamm 2021: 140). Auch wenn die Involviertheit Sozialer Arbeit in soziale Bewegungen aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionierungen infrage gestellt werden kann, bleibt zu sagen, dass dies kein Grund für die Soziale Arbeit sein kann, sich sozialen Bewegungen nicht anzuschließen. Wie Hofer/Diebäcker schreiben, müsste die Soziale Arbeit sich den Titel „Bündnispartnerin“ erst in der „Auseinandersetzung mit neuen Gerechtigkeitsnormen“ verdienen (Hofer/Diebäcker 2021: 36).

Auch im Hinblick auf die in Kapitel 4.2 ausgeführte Thematik der Klimaflucht/ Klimamigration kann die Soziale Arbeit politisch aktiv werden. Einerseits kann sie in der Arbeit mit migrierten und geflüchteten Menschen, die die klimainduzierte Migration und die ihr zugrunde liegenden ausbeuterischen Systeme (z.B. Kapitalismus, Neokolonialismus) öffentlich thematisieren möchten, bei ihren politischen Aktivitäten unterstützen (vgl. Liedholz 2021: 58). Andererseits könnte die Soziale Arbeit in ihrem Verständnis als Menschenrechtsprofession den engen Flüchtlingsbegriff der GFK im politischen Diskurs kritisieren und diskutieren (vgl. ebd.: 59).

5.3 Auf individueller Ebene

In der Fachzeitschrift SIÖ zitiert Maïke Heinrich, damals Studierende des Bachelorstudiengangs in Wien, einen der Befragten ihrer Forschungsarbeit, die sich mit der Berufsidentität von Sozialarbeitende auseinandersetzt: „Ich bin Sozialarbeiter, um meinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Es ist ein Beruf und in meinen Augen auch keine Berufung.“ (Anonymer Befragte*r 2022 zit. n. Heinrich 2022: 23) Sie schlussfolgert, dass Soziale Arbeit zwar auch Lohnarbeit darstellt, dies aber nicht dazu führen darf, dass wir es uns, auf Kosten des Strebens nach sozialer Gerechtigkeit, zu bequem machen. Soziale Arbeit hat soziale Gerechtigkeit zum Ziel und muss daher politisch sein – auch wenn es sich um Lohnarbeit handelt (vgl. Heinrich 2022: 26).

Wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, gibt es aus verschiedenen Gründen Anlass für Sozialarbeitende und Sozialpädagog*innen, sich mit politischen und gesellschaftlichen Themen wie der Klimakrise auseinanderzusetzen. Während alle Menschen auf unterschiedliche Arten mit dieser Krise umgehen – zum Beispiel Verdrängung, Skepsis oder Widerstand – (vgl. Psychologists for Future 2023), stellt sich die Frage, ob es für Angehörige der Profession Soziale Arbeit nicht sogar eine Art berufliche Verpflichtung geben könnte, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. An dieser Stelle scheint ein Exkurs zum Thema Individuelle vs. Strukturelle Klimaschutzmaßnahmen sinnvoll.

Anna Luisa Lippold, Expertin für Klimaethik, beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit der Thematik: Es steht zur Debatte, inwiefern Individuen für den Schutz des Klimas

verantwortlich gemacht werden können und wie groß der Einfluss ist, den veränderte Verhaltensweisen von Einzelpersonen auf die Entwicklung der globalen Klimakrise haben können. Beispielsweise stellt sich die Frage, ob eine Privatperson wirklich auf einen Flug verzichten muss, wenn das Flugzeug ohnehin abheben wird – mit oder ohne sie (vgl. Lippold 2020: 12). Allerdings argumentiert sie auch, dass das Verhalten einzelner Personen nicht *keinen* Effekt haben kann, auch wenn dieser im Einzelnen nicht wahrnehmbar ist. Wäre es so, würde sich die Menschheit gar nicht erst in dieser Krise befinden (vgl. ebd.: 13). Sie plädiert dafür, dass alle Menschen dazu aufgerufen sind, sich für den Schutz des Planeten und damit für wirksame Klimaschutzmaßnahmen einzusetzen. Dabei setzt sie allerdings voraus, dass es Veränderungen und Maßnahmen auf struktureller Ebene sind, die gefordert und durchgesetzt werden müssten (vgl. ebd.: 253).

Anhand des Positionspapiers des obds (vgl. 2020) soll nun aufgezeigt werden, inwiefern Sozialarbeitende aufgrund ihres Berufsstandes eventuell besonders dazu aufgerufen sein könnten, sich zu engagieren oder umweltbewusst zu handeln und dass eine Haltung, die die Klimakrise ignoriert oder Klimaaktivismus gar verurteilt, nicht mit der Profession vereinbar ist. Wie an mehreren Stellen in dieser Arbeit bereits erwähnt, sind Klimakrise und Umweltschutz für die Soziale Arbeit in Europa, somit auch in Österreich, noch ein Randthema. So schreiben Barbara Schramkowski, Tino Pfaff und Ronald Lutz: „(...) im Gespräch mit Kolleg*innen aus der Sozialen Arbeit stößt das Engagement (...) für Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation häufig auf Skepsis und gar Unverständnis: „Das sollen wir nun auch noch machen?“ oder „Was hat das mit Sozialer Arbeit zu tun?““ (2022: 16)

Das Positionspapier des obds, der in dieser Arbeit bereits kurz zur Sprache kam, kann auch als Ethikkodex bezeichnet werden. Darin sind Grundwerte und Handlungsorientierungen für Praktiker*innen der Sozialen Arbeit in Österreich festgehalten. Es würde über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgehen, hier in die Tiefe zu gehen, allerdings lässt sich festhalten, dass es vorschlägt, dass:

- Fachkräfte Sozialer Arbeit die Soziale Arbeit als eine Menschenrechtsprofession ansehen und zur Verwirklichung der Menschenrechte beitragen (vgl. obds 2020: 3,7),
- Fachkräfte Sozialer Arbeit sich am gesellschaftspolitischen Diskurs beteiligen, sozialen Wandel fordern und politische Prozesse initiieren (vgl. ebd.: 3,4),
- Fachkräfte Sozialer Arbeit ein solidarisches Verständnis fördern, das Ziel sozialer Gerechtigkeit verfolgen und eine gerechte Verteilung von Ressourcen und Inklusionschancen fordern (vgl. ebd.: 3, 4),
- Fachkräfte Sozialer Arbeit sich nicht nur laufend aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse aneignen und sich weiterbilden, sondern auch Weiterbildungsmöglichkeiten diesbezüglich einfordern (vgl. ebd.: 4,5),
- Fachkräfte Sozialer Arbeit sich mit Weisungen und Anforderungen ihrer Organisationen kritisch auseinander setzen (vgl. ebd.: 8).

Dominelli, die das Konzept der GSW bedeutend geprägt hat, schlägt verschiedene Rollen vor, die Professionsangehörige in Bezug auf den Umgang mit der Klimakrise in ihrer Arbeit einnehmen können. Zu diesen Rollen zählt zum Beispiel die Rolle des*der Beschützer*in. Seine*Ihre Aufgabe ist es, weder anderen Menschen noch Tieren, Pflanzen oder Landschaften zu schaden. Eine weitere Rolle ist die des*der Bewusstseinschaffenden: Praktiker*innen können Informationen über verschiedene Szenarien in Bezug auf Treibhausgasemissionen in verschiedenen Gesprächssettings, mit unterschiedlichen Organisationen, Disziplinen und Menschengruppen verbreiten. Sie können als eine Art „Übersetzer*innen“ auftreten, indem sie bei Bedarf wissenschaftliche Erkenntnisse für Adressat*innen zugänglich machen (vgl. Dominelli 2018b: 16). Eine weitere Rolle ist jene der *curriculum changers* (vgl. ebd.). Im folgenden Kapitel wird auf diesen Aspekt eingegangen.

5.4 Auf Hochschulebene

Um der Klimakrise produktiv begegnen zu können, müssen Fachkräfte Sozialer Arbeit entsprechend geschult sein. Dies kann sichergestellt werden, indem sich Auszubildende im Rahmen ihres Studiums oder Sozialarbeitende im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen aktiv mit der Klimakrise auseinandersetzen. Es sind daher Hochschulen, Berufsakademien und Fortbildungszentren dazu aufgerufen, diesem Auftrag nachzukommen (vgl. Liedholz 2021: 137). Bisher sind Nachhaltigkeits- und Umweltthemen in Hochschulcurricula für Soziale Arbeit Randthemen und haben keinen festen Platz in Lehrplänen (vgl. Stamm 2021: 142), es wäre aber wichtig, diese als Querschnittsthema in die Ausbildung einzubetten (vgl. ebd.: 154). Grüne Curricula an Ausbildungsstätten für Soziale Arbeit könnten zu einer lebenswerten Zukunft beitragen. Es gibt verschiedene Ansätze, mit denen man dies erreichen kann. Denkbar wäre es, ein bestehendes Curriculum durch die Integration ökologischer Inhalte zu erweitern oder zusätzliche Kurse zu Umweltthemen anzubieten; als dritte Möglichkeit wird eine Transformation des gesamten Lehrplans genannt. Die beiden ersteren Ansätze wären ad-hoc umsetzbar (vgl. Schmelz 2022: 31), indem man in der Lehre auf Klimagerechtigkeit, die Verbindung zwischen Menschenrechten und der Klimakrise und vermehrt auf soziopolitische Aspekte der Sozialen Arbeit in Verbindung mit Theorien der Sozialen Arbeit wie der Menschenrechtsprofession eingeht. In der Methodenlehre ließe sich im Hinblick auf die Gemeinwesenarbeit ein Schwerpunkt auf Umweltthemen legen (vgl. Stamm 2021: 155). Eine Transformation des Curriculums wäre nur mittelfristig planbar und würde damit einhergehen, dass alternative Pädagogik, Umwelterziehung, ein vertieftes Verständnis von Umwelt, Natur und deren Funktionsweisen, indigenes Wissen und ökosoziale Konzepte (wie z.B. der Biophilie¹-Ansatz) fixer Bestandteil des Studiums Soziale Arbeit wären (vgl. Schmelz 2022: 31-32). Stamm ist außerdem der Auffassung, dass

¹ Biophilie beschreibt die Liebe zur Natur und allem Lebendigen.

Studierende hier wertvolle Impulse setzen können und dass sie in die Weiterentwicklung der Lehre eingebunden werden sollten (vgl. 2021: 155).

6 Fazit

Die Klimakrise ist eine Bedrohung für Umwelt, Mensch und Tier. Die Soziale Arbeit setzt sich grundsätzlich für soziale Gerechtigkeit, die Wahrung der Menschenrechte und für ein gelingendes Leben ihrer Adressat*innen ein. Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu ergründen, wo Zusammenhänge und Überschneidungen zwischen der Klimakrise und der Sozialen Arbeit liegen und welche Implikationen sich daraus für Sozialarbeitende und Sozialpädagog*innen ableiten lassen. Konkret sollte folgende Forschungsfrage beantwortet werden:

„Welche Relevanz hat die Klimakrise für die Soziale Arbeit und welche Implikationen ergeben sich daraus für Sozialarbeitende sowie für Einrichtungen und Ausbildungsstätten Sozialer Arbeit in Österreich?“

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Um diese Frage zu beantworten, wurde zu Beginn erläutert, worum es sich bei der Klimakrise handelt, worin ihre Ursachen liegen und mit welchen Auswirkungen zu rechnen ist. In diesem Zuge wurde auch veranschaulicht, welche Folgen der Klimakrise auch Österreich konkret betreffen werden (beispielsweise Hitzewellen). In weiterer Folge wurde die Profession Soziale Arbeit kurz dargestellt – dabei wurde der Theorieansatz der Menschenrechtsprofession genauer in den Blick genommen und zusätzlich diskutiert, inwiefern die Soziale Arbeit einen politischen Auftrag hat. Es wurde festgestellt, dass ein solcher – im Sinne des Tripelmandats – durchaus besteht.

Um aufzuzeigen, dass es sich bei der Klimakrise nicht bloß um ein ökologisches, sondern auch um ein soziales Phänomen handelt, wurde im nächsten Schritt festgestellt, dass die Klimakrise soziale Ungleichheiten verschärft, dass sie ungerecht ist, dass sie Menschenrechte bedroht und dass sie unfreiwillige Migration und Flucht begünstigt. Im letzten Abschnitt wurde anhand der Beispiele BNE, der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, der politischen Handlungsmöglichkeiten, der Ethikgrundsätze des obds und curricularer Veränderungen an Ausbildungsstätten Sozialer Arbeit aufgezeigt, wo mögliche Anknüpfungspunkte und Handlungspotentiale liegen.

Aus den Ausführungen dieser Bachelorarbeit lässt sich ableiten, dass die Klimakrise auf mehreren Ebenen relevant für die Profession Soziale Arbeit ist und dass Fachkräfte Sozialer Arbeit somit einen Beitrag zur Bewältigung der Klimakrise nicht nur leisten können, sondern sogar müssten, da Ziele der Sozialen Arbeit das Erreichen sozialer Gerechtigkeit und die

Wahrung der Menschenrechte darstellen. Die Folgen und Auswirkungen der Klimakrise bedrohen beides; demnach ist ein Ignorieren und Bagatellisieren der Klimakrise seitens Sozialarbeitenden keine Option. Es hat sich herauskristalliert, dass sich die Soziale Arbeit vor allem auf politischer Ebene für wirksame Klimaschutzmaßnahmen einsetzen sollte. Während es einige Praxisfelder gibt, in denen die Soziale Arbeit durch Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung einen Beitrag leisten kann, so ist auch klar, dass es falsch wäre, zu behaupten, dass Sozialarbeitende ihren Klient*innen ein klimafreundliches Verhalten vorschreiben müssten – dies ist auch nicht die Intention dieser Arbeit. Hier bestünde die Gefahr, dass die Verantwortung in der Bewältigung dieser globalen Krise auf Einzelpersonen abgewälzt wird. Gleichzeitig sollte klar geworden sein, dass es einen Konnex zwischen der Sozialen Arbeit und der Klimakrise gibt, dass Sozialarbeitende und Sozialpädagog*innen einen Umgang mit der Thematik finden sollten, dass die Hochschulausbildung für Soziale Arbeit entsprechend angepasst werden müsste, um umweltbewusste Sozialarbeitende auszubilden und dass Professionist*innen, egal ob sie in sozialen Einrichtungen als Sozialarbeitende, in der Lehre oder in der Forschung tätig sind, sich auf politischer Ebene für wirkungsvolle Klimaschutzmaßnahmen einsetzen sollten.

6.2 Ausblick

Einerseits war es möglich, einige Handlungsvorschläge für eine umweltbewusste, kritische Soziale Arbeit auch in Österreich zu finden, andererseits scheint es hier aber reichlich Potenzial für weitere Forschungen zu geben. Denkbar wären Arbeiten zu den Auswirkungen der Klimakrise in einzelnen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit, wie zum Beispiel der Wohnungslosenhilfe, der Suchthilfe, der Sozialen Arbeit mit älteren Menschen oder der Kinder- und Jugendhilfe sowie im Bereich Asyl und Migration. Auch wären Befragungen von Fachkräften Sozialer Arbeit spannend. So könnte eruiert werden, wo/ob sie selbst Zusammenhänge zwischen der Sozialen Arbeit und der Klimakrise sehen, ob und wie sie Umweltthemen in ihre berufliche Praxis einbringen, was ihre Strategien zum Umgang mit der Klimakrise sind und wo sie in ihren jeweiligen Einrichtungen und Organisationen Möglichkeiten sehen, Klimaschutzmaßnahmen zu implementieren.

Bei der Erstellung dieser Arbeit sind viele Themen und Fragen aufgekommen, die nicht beantwortet werden konnten. Es handelt sich lediglich um eine Bachelorarbeit, weshalb die Komplexität der Thematik an einigen Stellen nicht in vollem Umfang erfasst werden konnte. Während darauf eingegangen wurde, wie die Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit der Klimakrise zusammenhängt, welche Möglichkeiten Sozialarbeitenden auf politischer Ebene zur Verfügung stehen und wo Einrichtungen sozialer Arbeit Klimaschutz implementieren könnten, konnte auf andere Aspekte, wie zum Beispiel die

Gemeinwesenarbeit aber auch auf die internationale Soziale Arbeit, nicht eingegangen werden.

Auch wenn ein politischer Auftrag und Handlungspotentiale in der Praxis hinsichtlich der Bewältigung der Klimakrise herausgearbeitet werden konnten, bleibt die Frage offen, ob und inwiefern Sozialarbeitende auf persönlicher Ebene zu klimabewusstem Handeln aufgerufen werden können. Wird Soziale Arbeit als „nur“ als ein Job angesehen, können sich Sozialarbeitende auch außerhalb ihrer Arbeitszeit von politischen Themen abgrenzen. Orientiert sich Soziale Arbeit allerdings an Menschenrechten und ihrem politischen Mandat, bleibt es zweifelhaft, ob Sozialarbeitende, egal ob in Praxis, Lehre oder Forschung, sich der Verantwortung entziehen können, indem sie sich von der Klimakrise abgrenzen.

Um mit ermutigenden Worten zu schließen, sei an dieser Stelle eine Sozialarbeitsstudierende zitiert:

„(...) ich fühle auch Hoffnung, weil ich merke, dass ich nicht alleine bin und sehe, dass es möglich ist, Dinge zu verändern. Und ich denke, diese Hoffnung gibt mir – und uns – die Kraft nicht aufzugeben und als Menschen und als Sozialarbeiter*innen weiter für eine andere, klimagerechte Welt zu kämpfen.“ (Lisa Trettler 2022 zit. n. Schramkowski 2022: 430)

7 Literaturverzeichnis

AGES (2023): Hitze-Mortalitätsmonitoring.

<https://www.ages.at/umwelt/klima/klimawandelanpassung/hitze> (letzter Zugriff am 26.04.2023).

Amthor, Ralph-Christian / Goldberg, Brigitta / Hansbauer, Peter / Landes, Benjamin / Wintergerst, Theresia (2021): *Kreft / Mielenz. Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. Weinheim Basel: Beltz Juventa. 9. Auflage.

Benz, Benjamin / Rieger, Günter (2015): *Politikwissenschaft für die Soziale Arbeit. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Bohnenberger, Katharina / Schultheiß, Jana (2021): *Sozialpolitik für eine klimagerechte Gesellschaft*. In: *Die Armutskonferenz / Attac / BEIGEWUM (Hg.), Klimasoziale Politik. Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten*. Wien: bahoe books, 71-81. 2. Auflage.

Brebeck, Andrea / Liedholz, Yannick (2022): *Bildung für nachhaltige Entwicklung und Jugendarbeit. Partizipation – Parteilichkeit – Gender*. In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 167-178.

Brizay, Ulrike (2022): *Klimawandel und Migration*. In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 216-228.

Castro Varela, María do Mar / Dhawan, Nikita (2020): *Die Universalität der Menschenrechte überdenken*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte 20/70*, 33-38.

Diebäcker, Marc / Hofer, Manuela (2021): *Social Justice Bewegungen und Soziale Arbeit – Eine schwierige Beziehung*. In: *Widersprüche 161/41*, 25-39.

Dörfler, Lisa (2022): *Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession im Kontext der Klimakrise*. In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit*. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 81-90.

Dominelli, Lena (Hg.) (2018a): *The Routledge Handbook of Green Social Work*. New York: Routledge.

Dominelli, Lena (2018b): *Green social work in theory and practice. A new environmental paradigm for the profession*. In: Lena Dominelli (Hg.), *The Routledge Handbook of Green Social Work*. New York: Routledge, 9-20.

Dominelli, Lena / Raju, Bala / Ku, Hok Bun (2018): Introduction: why green social work? In: Lena Dominelli (Hg.), The Routledge Handbook of Green Social Work. New York: Routledge, 1-6.

Erickson, Christina L. (2018): Environmental Justice as Social Work Practice. New York: Oxford University Press.

Fridays For Future (2023): Forderungen – Glossar.

<https://fridaysforfuture.de/forderungen/glossar/> (letzter Zugriff am 26.04.2023).

Global 2000 (2023): Klimawandel in Österreich. <https://www.global2000.at/klimawandel-oesterreich> (letzter Zugriff am 26.04.2023).

Haas, Willi / Weisz, Ulli / Maier, Philipp / Scholz, Fabian / Themeßl, Matthias / Wolf, Angelika / Kriechbaum, Michael / Pech, Michael (2014): CCCA Fact Sheet #6. Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit der Menschen.

https://ccca.ac.at/fileadmin/00_DokumenteHauptmenue/02_Klimawissen/FactSheets/6_gesundheit_v4_02112015.pdf (letzter Zugriff am 09.04.2023).

Heinrich, Maike (2022): Berufsidealität: Soziale Arbeit ist eben auch nur ein Job? In: SIÖ 216/57, 23-26.

Hensky, Rachel J. / Kautz, Sarah / Ploß, Lysann / Reich, Cölestine Zoe / Retkowski, Alexander / Töpfer, Jonathan (2022): Umsetzung der 17 SDGs in Einrichtungen der Sozialen Arbeit. Eine quantitative und qualitative Exploration. In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 104-118.

Ife, Jim (2018): Social Work and Human Rights – The „Human“, the „Social“ and the Collapse of Modernity. In: Christian Spatscheck / Claudia Steckelberg (Hg.), Menschenrechte und Soziale Arbeit. Konzeptionelle Grundlagen, Gestaltungsfelder und Umsetzung einer Realutopie. Opladen, Berlin und Toronto: Verlag Barbara Budrich, 21-35.#

IFSW (2014): Globale Definition von Sozialarbeit. <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/> (letzter Zugriff am 22.04.2023).

Institut für Jugendkulturforschung (2023): Pragmaticus-Jugendstudie 2023.

<https://www.derpragmaticus.com/r/jugend-studie-ergebnisse/-b-Ergebnisse-im-Detail> (letzter Zugriff am 08.04.2023).

INTERNATIONALER PAKT ÜBER WIRTSCHAFTLICHE, SOZIALE UND KULTURELLE RECHTE idF [BGBl. Nr. 590/1978](#).

IPCC (2022): *Climate Change 2022: Impacts, Adaptation, and Vulnerability*. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Cambridge und New York: Cambridge University Press.

Kallhoff, Angela (2015): Klimagerechtigkeit und Klimaethik. Berlin / Boston: De Gruyter.

Kieslinger, Kristina / Schaffert, Astrid (2022): Klimaschutz: ambitioniert und sozial gerecht. Die Bewältigung einer Jahrhundertaufgabe aus Sicht eines Wohlfahrtsverbandes. In: In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 93-103.

Klimavolksbegehren (2023): Forderungen. <https://klimavolksbegehren.at/forderungen/> (letzter Zugriff am 19.04.2023).

Konvention über die Rechtsstellung der Flüchtlinge idF [BGBl. Nr. 55/1955](#).

Leideritz, Manuela (2016): Menschenrechte als Begründungsbasis für die Profession Sozialer Arbeit. In: Manuela Leideritz / Silke Vlecken (Hg.), Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit – Schwerpunkt Menschenrechte. Ein Lese- und Lehrbuch. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, 32-65.

Liedholz, Yannick (2021): Berührungspunkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel. Perspektiven und Handlungsspielräume. Opladen / Berlin / Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Lippold, Anna Luisa (2020): Climate Change and Individual Moral Duties. A Plea for the Promotion of a Collective Solution. Paderborn: mentis Verlag.

Mitter, Hermine / Schönhart, Martin / Schmid, Erwin / Meyer, Ina / Sinabell, Franz / Mechtler, Klemens / Bachner, Gabriel / Bednar-Friedl, Birgit / Zulka, Klaus P. / Götzl, Martin / Themeßl, Matthias / Wolf, Angelika / Kriechbaum, Michael / Pech, Michael (2014): Auswirkungen des Klimawandels auf die pflanzliche Produktion in Österreich. CCCA Fact Sheet #2. https://ccca.ac.at/fileadmin/00_DokumenteHauptmenue/02_Klimawissen/FactSheets/2_landwirtschaft_v4_02112015.pdf (letzter Zugriff am 23.04.2023).

Niessen, Pia / Peter, Felix (2022): Emotionale Unterstützung junger Menschen in der Klimakrise. Zur Bedeutung von Gefühlen für die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 133-148.

obds (2004): Handlungsfelder der Sozialarbeit. https://obds.at/wp-content/uploads/2022/04/handlungsfelder-fh-campus_wien.pdf (letzter Zugriff am 08.04.2023).

obds (2020): Positionspapier. Ethische Standards für Praktiker*innen der Sozialen Arbeit in Österreich. Wien: obds.

obds (2023): Fachzeitschrift – Archiv. <https://obds.at/fachzeitschrift-sio-archiv/> (letzter Zugriff am 26.04.2023).

ÖGS (2023): ÖGS Kongress 2023. <https://oegs.ac.at/kritische-zeiten-oegs-kongress-2023/> (letzter Zugriff am 26.04.2023).

ogsa (2023a): AG Klimagerechtigkeit und Soziale Arbeit.

<https://www.ogsa.at/arbeitsgemeinschaften/ag-klimagerechtigkeit-und-soziale-arbeit/> (letzter Zugriff am 26.04.2023).

ogsa (2023b): <https://www.ogsa.at/arbeitsgemeinschaften/> (letzter Zugriff am 26.04.2023).

Oltmer, Jochen (2021): Klimawandel, Umweltzerstörung und Migration. In: Daniela Winkler (Hg.), Klimawandel, Klimakrise, Klimakollaps. Stuttgart: Kohlhammer, 66-82.

ORF (2021): Hunderte Einsätze, Lage bleibt angespannt. <https://orf.at/stories/3221458/> (letzter Zugriff am 24.04.2023).

Pfaff, Tino / Schramkowski, Barbara / Lutz, Ronald (Hg.) (2022): Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Pollak, Julia (2022): Berufsbild und Berufsidentität. Auf dem Weg zu einem Berufsbild der Sozialen Arbeit als Identifikationsrahmen für Sozialpädagogik und Sozialarbeit in Österreich. In: SIÖ 216/57, 27-30.

Prasad, Nivedita (2016): Das Werk von Silvia Staub-Bernasconi. In: Leideritz, Manuela / Vlecken, Silke (Hg.), Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit – Schwerpunkt Menschenrechte. Ein Lese- und Lehrbuch. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, 13-28.

Prettenthaler, Franz / Kortschak, Dominik / Hochrainer-Stigler, Stefan / Mechler, Reinhard / Urban, Herwig / Steininger, Karl W. / Themeßl, Matthias / Wolf, Angelika / Kriechbaum, Michael / Pech, Michael (2014): Auswirkungen des Klimawandels auf die durch Fließgewässer bedingte Hochwassergefährdung in Österreich. CCCA Fact Sheet #9. https://ccca.ac.at/fileadmin/00_DokumenteHauptmenue/02_Klimawissen/FactSheets/9_katasrophe_v4_02112015.pdf (letzter Zugriff am 23.04.2023).

Psychologists for Future (2023): Psychische Prozesse im Umgang mit der Klimakrise. <https://www.psychologistsforfuture.org/psychische-prozesse-klimakrise/> (letzter Zugriff am 22.04.2023).

Schilling, Johannes / Klus, Sebastian (2022): Soziale Arbeit. Geschichte – Theorie – Profession. München: Ernst Reinhardt Verlag. 8. Auflage.

Schmelz, Andrea (2022): Greening Social Work im Anthropozän. In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 22-36.

Schramkowski, Barbara (2022): Zur Verantwortung von Sozialer Arbeit und exemplarischen Berührungspunkten. Exemplarische Perspektiven (angehender) Sozialarbeiter*innen. In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), Klimakrise, sozialökologischer

Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 420-431.

Schramkowski, Barbara / Pfaff, Tino / Lutz, Ronald (2022): Fachliche Einführung. In: Tino Pfaff / Barbara Schramkowski / Ronald Lutz (Hg.), Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit. Spannungsfelder für Soziale Arbeit. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 13-20.

Schönwiese, Christian (2019): Klimawandel kompakt. Ein globales Problem wissenschaftlich erklärt. Stuttgart: Borntraeger.

SDGWATCH AUSTRIA (2023): <https://www.sdgwatch.at/de/ueber-sdgs/4-hochwertige-bildung/> (letzter Zugriff am 08.04.2023)

Seithe, Mechthild (2012): Schwarzbuch Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 2. Auflage.

SORA (2022): So kann es nicht weitergehen! Die große Ö3-Umfrage zum Leben der Generation Z.

https://www.sora.at/fileadmin/downloads/projekte/2022_OE3_SORA_GenKrise22_Praesentation.pdf (letzter Zugriff am 08.04.2023).

Stamm, Ingo (2021): Ökologisch-kritische Soziale Arbeit. Geschichte, aktuelle Positionen und Handlungsfelder. Opladen, Toronto und Berlin: Verlag Barbara Budrich.

Statistik Austria (2021): Gender-Statistik: Armut- oder Ausgrenzungsgefährdung.

https://www.statistik.at/fileadmin/pages/364/Infotext_GenderStatistik_Armuts_und_Ausgrenzungsgefaehrung.pdf (letzter Zugriff am 24.04.2023).

Staub-Bernasconi, Silvia (1995): Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit – Wege aus der Bescheidenheit. Soziale Arbeit als Human Rights Profession. In: Rainer Wolf Wendt (Hg.), Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 57-104.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Blick auf die internationale Diskussionslandschaft. In: Andreas Lob-Hüdepohl / Walter Lesch (Hg.), Ethik Sozialer Arbeit: Ein Handbuch. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 20-53.

Stipsits, Lisa (2022): Klimawandel und Soziale Arbeit. Analyse der Offenen Jugendarbeit Graz zur Bewältigung der Klimakrise. Karl-Franzens-Universität: Masterarbeit.

The Guardian (2019): Why the Guardian is changing the language it uses about the environment. <https://www.theguardian.com/environment/2019/may/17/why-the-guardian-is-changing-the-language-it-uses-about-the-environment> (letzter Zugriff am 19.04.2023).

Theine, Hendrik / Taschwer, Mario (2021): Ungleichheit: Warum wir uns die Reichen nicht mehr leisten können. In: Die Armutskonferenz / Attac / BEIGEWUM (Hg.), Klimasoziale Politik. Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten. Wien: bahoe books, 119-129. 2. Auflage.

UNHCR (2023): Was hat der Klimawandel mit Flucht zu tun? <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluchtursachen/klimawandel> (letzter Zugriff am 23.3.2023).

United Nations (1948): Resolution der Generalversammlung. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> (letzter Zugriff am 26.04.2023).

Winkler, Daniela (2021): Umgang mit einer Menschheitskrise. Zur Einführung. In: Daniela Winkler (Hg.), Klimawandel, Klimakrise, Klimakollaps. Stuttgart: W. Kohlhammer, 7-16.

Zellner, Reinhard (2021): Klimawandel: Fakten und Ursachen. Eine naturwissenschaftliche Perspektive. In: Daniela Winkler (Hg.), Klimawandel, Klimakrise, Klimakollaps. Stuttgart: W. Kohlhammer, 17-40.